

# „Wahnsinn“ und „megawichtig“

Postdramatiker Ulf Schmidt macht das Thema „Geldsystem“ theaterfähig

Pat Christ

ger „Theaterwerkstatt“ an eine eigene Fassung – die ebenfalls für große Begeisterung sorgte.

## Schmidt diffamiert nicht



Ulf Schmidts Text ist weder von einem explizit skandalisierenden noch von einem persönlich diffamierenden Impetus getragen. Er zeigt auf, wie unser heutiges Geldsystem entstand – so präzise das möglich ist in einem knapp zweistündigen Theaterstück. Dass er dabei auch heftig kritisiert, liegt in der Natur der Sache. Denn es ist ein absoluter Wahnsinn, was sich entwickelt hat und was heute passiert. Einen anderen Schluss lassen die reinen Fakten nicht zu.

Jochen Schölch entschied sich, die Rollen der Banker, des *Anlegers*, des *Sparrers* und des *Herrn Kaiser* mit vier männlichen Schauspielern zu besetzen. Passt ja auch, ist doch die Geld- und Bankenszene männlich dominiert. Namen wie Josef Ackermann, John Cryan (heutiger

„Anleger“ Konstantin Wappler singt Udo Lindbergs „Club der Millionäre“, ihn umschwärmt Angelika Flagner, die in Würzburg in der Rolle der Conférencière zu sehen ist. – Alle Fotos dieses Beitrages: © Pat Christ

*Theaterleute setzen sich gern mit Shakespeare auseinander. Sie loten Faust und das Gretchen aus und klopfen antike Tragödien auf ihren Wahrheitsgehalt für uns Heutige ab. Dass sich Schauspieler und Regisseure mit „Geld“ beschäftigen, erscheint fast abwegig. Zu trocken kommt das Thema daher. Wer möchte dafür einen Theaterabend opfern? Seit vier Jahren tun dies immer mehr Theaterfans. Denn es spricht sich herum, welches Erlebnis Inszenierungen von Ulf Schmidts Stück „Schuld und Schein. Ein Geldstück.“ sind.*

Der 1966 geborene „Postdramatiker“ Ulf Schmidt trat an, etwas Licht in das reichlich undurchsichtige Gebaren rund ums Geld zu bringen. Und das tat und tut er auf ungewöhnliche Weise. Sein Text steht seit der Fertigstellung komplett kostenlos als Download zur Verfügung.<sup>[1]</sup> Die Rechte zur Uraufführung versteigerte der Autor im November 2012 über eBay. Am 4. Juli 2013 war das Stück im Münchner Metropoltheater erstmals zu sehen – und löste Begeisterungstürme aus. „Super! Wahnsinn! Megawichtig! Das muss man gesehen haben!“, so nur eine Stimme einer Theaterkritikerin.

Nun könnte es der bloße Text nicht schaffen, das Publikum, wie inzwischen an vielen Orten geschehen, im Handumdrehen zu erobern. Doch das, was die Theater daraus machen, reißt mit. Bei der Uraufführung in München nahm Regisseur Jochen Schölch Anlei-

hen bei der „Sendung mit der Maus“, die Schauspieler sangen Geldlieder von **ABBA**, den **Prinzen** und Rapper **Cro**. Mackie Messer, der Londoner Straßenbandenchef aus Brechts „Dreigroschenoper“, wird zitiert mit dem berühmten Satz: „Was ist der Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank?“

Der Münchner Mix aus Tatsache, Persiflage und Hits sorgte auch in Wasserburg, Darmstadt, Fulda und Augsburg für Jubel. In Bamberg brachte Regisseur Rainer Lewandowskian eine eigene Inszenierung heraus. Auch er integriert Hits wie „Money Makes The World Go Round“, ABBA's „Money Money“ sowie einen Song aus „Anatevka“ ins Stück. Gespielt wird vor einem mit Geldscheinen bedruckten Vorhang. Im Mai nun machte sich das Ensemble der Würzbur-



Angelika Flagner, Benedict Friederich, Stephan Ladnar und Christina Strobel (von links) sorgen in Würzburg für eine umjubelte Umsetzung von „Schuld und Schein“.

1 <http://schuldundschein.de/das-stuck-download/>

Chef der Deutschen Bank), Raimund Röseler (Chef der Bafin-Bankenaufsicht), Mario Draghi (Präsident der Europäischen Zentralbank) oder Martin Zielke (Chef der Commerzbank) fallen einem da ein. Die Würzburger Inszenierung von Thomas Lazarus lebt allerdings nicht zuletzt vom Einbezug zweier hervorragender Schauspielerinnen: Angelika Flagner und Christina Strobel.

Seinen Erfolg hat *Banker B1* nicht zuletzt seinem Kollegen *Banker B2* zu verdanken. Mit dem lässt sich toll brainstormen. Gehen dem einen die Ideen aus, kommt dem anderen sicher ein raffinierter Gedanke. In der Würzburger Inszenierung imponieren Stephan Ladnar und sein Pendant Benedict Friederich in der Rolle des windigen *Banker B2* als kongeniales Duo. Zusammen haben sie

ein Problem. Es fehlt ihr an Geld. Das muss sie beschaffen. Irgendwie. Was sie ganz pragmatisch tut mit verschiedenen Tricks, um von den Schulden herunter- und an das Geld der Bürger zu kommen: „*Ich werde jetzt Universitäten errichten, an denen die komplexen Naturgesetze der Ökonomie erforscht und den wissenshungrigen Menschen gelehrt werden. Damit ein jeder das weiß und versteht, wie Ökonomie funktioniert. Mögen sie forschen zur Inflation, zum Zins und zum Zinseszins.*“ Wir wissen, wie dies bis heute geschieht.



Konstantin Wappler mit Christina Strobel und Angelika Flagner.

das Zeug, die Welt aus den Angeln zu heben. Und das tun sie auch. Aus der kleinen Schuld am Anfang des Spiels resultiert ein gigantischer Crash. Die Straße hierzu führt über die Stationen „Wettbewerb“, „Aktien“, „Inflation“, „Ratenkauf“, „Geldflut“ und „Kredite“.

Während die Banker, wie im echten Leben, männlich sind, tritt in

Überhaupt passen die Rollen der vier Hauptakteure jeweils wie auf den Leib geschneidert. Konstantin Wappler verkörpert als *Anleger* jenen Typus Mensch, der von jeder guten Idee, die ihm etwas Positives verheißt, sofort angetan ist. Und zwar völlig naiv. Geld bringt Zinsen? Ja großartig! Dann nichts wie die Moneuten auf die Bank gebracht. Und dann die Aussicht, durch Aktien reich zu werden! Auch das klingt fantastisch! Wapplers *Anleger* hinterfragt nicht. Er lässt andere Wünsche in ihm wecken, die ihm bis dato völlig fremd waren. Er fällt auf jedes Versprechen herein. Unterschreibt jedes Dokument. Warum sollte es nicht auch ihm endlich einmal gutgehen?

Würzburg mit Christina Strobel eine „*Frau Kaiser*“ auf. Die imitiert, je weiter das Spiel in die Jetztzeit fortschreitet, ebenso wie in der Münchner Inszenierung, Angela Merkel, verzichtet allerdings im Gegensatz zu anderen Inszenierungen auf Anspielungen in Richtung Hitler. Auch Strobels *Frau Kaiser* ist nicht eigentlich böseartig. Okay, sie ist angetan vom Gedanken „Krieg“. Aber auch das nicht geifernd. Sie hat nun mal Schulden. Und will sie loswerden: „*Ich gewinne den Krieg. Dann bezahlt der Gegner meinen Kredit ab.*“

Ulf Schmidts Stück erklärt und gibt Impulse. Es klagt niemanden persönlich an. Das theatralisch rüberzubringen, ist nicht einfach. Die Würzburger Inszenierung überzeugt geschickt mit doppelten Rollen. Jede Schauspielerin und jeder Schauspieler ist ganz er oder sie selbst. Gleichzeitig ist jedem eine überdimensionale Spielkarte zugeordnet, die karikaturistisch die mit den Klischees verbundenen Rollen repräsentiert. Etwa den verschlagenen Banker. Genussvoll wird die Inszenierung durch aufwändig choreografierte und live präsentierte Songs.



Mitten in die Bankenwelt entführt Ulf Schmidts Stück „Schuld und Schein“.

### Wenn andere halt so naiv sind...



Stephan Ladnars *Banker B1* ist fähig, selbst zu denken. Er wittert Chancen, die ihm das Leben beschert, und greift zu. Dies geschieht erst auf geraden, und, als die ausgereizt sind, immer verschlungeneren Wegen. Die klassischen Zuschreibungen wie „Gier“ und „Egoismus“ vermeidet Ladnar in seiner Rollenausdeutung. Sein Banker ist nicht brutal. Dass andere derart dümmlich sind, dafür kann er nichts.

### „Mögen sie forschen!“



Christina Strobel als *Frau Kaiser* im Gespräch mit den *Bankern* Benedict Friederich (Mitte) und Stephan Ladnar.

Strobels *Frau Kaiser* ist auch kein Präsident Trump. *Frau Kaiser* hat schlicht

„Schuld und Schein“ hilft, sich ein wenig besser zurechtzufinden im Geld- und Finanzsystem. Es kommt eine Ahnung auf, warum Blasen entstehen und platzen. Dass jeder Zuschauer am Ende alles verstanden hätte, wäre eine zu hohe Erwartung. Eher begreift man, welches heillose Chaos inzwischen herrscht. Zu Symbolwörtern werden die Wortkreationen „Nahrungsmittelfutureoptionszertifikatbundleindexversicherungsoptionen“ und „Währungsausfallsrisikosicherungszertifikatsoptionsterminkontraktgeschäft“. Beides zungenbrecherische Konstruktionen, die von Würzburgs Mimen bewundernswert heruntergerattert werden.



„Schuld und Schein“ zeigt auf, warum es mit dem herrschenden Geldsystem zwangsläufig zu Schuldenbergen kommen muss.

### Hochstimmung und Fatalismus

Was nun lässt sich davon erhoffen, dass ein Stück über Geld plötzlich so gut besucht wird, dass es vom Publikum als spannend empfunden wird, Begeisterung auslöst und offensichtlich aus dem Herzen spricht? Wahrscheinlich – nicht viel. Denn die Thematik, mit der man sich bisher kaum beschäftigt hat, weil ja alles viel zu kompliziert ist, stellt sich nun als nur noch komplexer dar. Das Publikum verlässt, nicht

zuletzt durch die Showeffekte und die exzellent präsentierten Songs, die Musentempel in Hochstimmung, aber auch mit einem gewissen Fatalismus. Was soll man denn auch tun?

Nun, nachdem das, was geschieht, inzwischen in höchstem Maße dramatisch ist, wären im allerersten Schritt Fragen zu stellen. Das tut das Würzburger Ensemble im Begleitzettel zum Stück. Es weist sogar auf alternative Geldmodelle hin.

Doch ob das Papier gelesen wird? Ob sich irgendwer bemüht fühlt, nachzuschauen, welche alternativen Geldsysteme es gibt, wo die bereits etabliert sind, wie sie funktionieren und welche Effekte sie bisher gezeigt haben? Vermutlich geschieht nicht einmal das. Das wäre ja auch weit weniger unterhaltsam, als sich ein derart toll aufbereitetes Stück wie „Schuld und Schein“ in der Münchner, Bamberger oder Würzburger Inszenierung anzusehen. 

#### Zur Autorin Pat Christ



Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg, seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig.

#### Schwerpunkte:

Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Bayerische Gemeindezeitung, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.